

Redaktion und Expedition: Reihgasse Nr. 14.
Inserate.
Eine dreipaltige Garniturzeitung 12 S.
Inseraten-Aufträge müssen im vorhinein gezahlt werden.

Bistriker Wochenchrift

Abonnementspreis mit beiden Beilagen ganzl. loco: K 8.80 mit Zustellung 9.60, per Post K 10, halb- und vj. der hiermach entfallende Betrag. Ohne „Dekonom“: gl 80, h/40, vj 20 S weniger. 1 Jhr. 20 S

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Dekonom.

Organ für soziales Leben, Volks- und Landwirtschaft.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redakteurs, Reihgasse Nr. 14, ausgegeben.

32. Nummer.

Bistritz, den 6. August 1905.

XXXIV. Jahrgang.

Die Kostspieligkeit der Standerhaltung unserer städt. Mühlenwerke.

Man lebt in unserer Stadt in der Einbildung, daß die städtischen Mühlen einen wirklichen Nutzen der Stadtgemeinde abwürfen. Wenn man aber die vielen Ausgaben, welche die Mühlewehre und Uferbefestigungen, ferner die Reparaturen und Umänderungen der inneren Einrichtung und des Wasserbetriebes und endlich die Standerhaltung der Mühlegebäude und Mühlenstände verursachen, alle genau zusammen zählen sollte, so würde sich herausstellen, daß der Ertrag der städtischen Mühlen bestenfalls ein sehr geringer ist. Diese Behauptung soll in Kürze durch Anführung von Tatsachen bewiesen werden.

Das durch das letzte Hochwasser im Jahre 1902 sehr stark beschädigte obere Mühlewehr wurde seither mehr oder minder gründlich ausgebessert. Es sind gewiß für die vorgenommenen Wasserbauten ganz beträchtliche Summen ausgegeben worden, ohne daß dieser Wasserbau bis jetzt zu einem seine Dauerhaftigkeit verheißenden Abschluß gekommen ist. Ja, es steht vielmehr zu erwarten, daß noch ganz erhebliche Summen erforderlich sein werden, bis dieses Mühlewehr ganz vollendet dastehen wird.

Wir übergehen die Ausbesserungen und Erneuerungen der Uferbefestigungen, die der obere Mühlenkanal von Zeit zu Zeit immer wieder notwendig macht und kehren uns zu den Ausgaben, welche in letzteren Jahren für die Kunstmühle gemacht worden sind. Zuerst war es die Umänderung der ursprünglichen inneren Einrichtung, die mehrere Tausende von Gulden verzehrt hat. Später versagte das hölzerne Wasserrad seinen Dienst. Ein neues, besser konstruiertes wurde gemacht, aber auch dieses war nicht von Dauer und Bestand. Nach wenigen Jahren hieß es, man müsse, um endlich zur Ruhe zu kommen, ein eisernes Wasserrad anschaffen. Auch dieses kostspielige Wasserrad wurde herbeigeschafft und für den Kunstmühlbetrieb eingesetzt. Jetzt war alles in bester Ordnung und das Kunstmühlwerk stand wenige Jahre in ungestörtem, regelmäßigen Betriebe.

Wie in unserer Zeit auf allen industriellen Gebieten fort und fort neue Erfindungen gemacht und eingeführt werden, so ist auch die Mühlenindustrie nicht stehen geblieben, sondern sie hat sowohl in der Ausnutzung und Verwertung der Wasserkraft, wie auch in der maschinellen inneren Einrichtung der Kunstmühlwerke großartige Fortschritte gemacht. Da bei dem Betriebe unserer Kunstmühle durch das Wasserrad eine bedeutende Wassermenge unverwertet blieb und die niederen

Wasserstände nur zu häufig auf die Vernachlässigung störend einwirkten, mußte man auf ein Mittel finden, welches die Kunstmühle selbst bei niedrigem Wasserstande in die Lage setzte, ihre Flach- und Kunstmahlgänge ohne Unterbrechung im Gange zu erhalten. Dieses Mittel fand man in den Turbinen, die in Deutschland, Frankreich und anderen Ländern schon seit mehreren Jahrzehnten eingeführt sind. Obwohl es schwer fiel, neuerdings eine so große Ausgabe für die Kunstmühle zu machen, so mußte man bei dem großen Wassermangel, der seit einigen Jahren bei uns herrscht, in den sauren Apfel beißen, und eine ganz beträchtliche Summe Geldes für die Turbinen-Einrichtung des Wasserbetriebes opfern. Mit der Anlage der Turbinen waren aber auch gründliche und kostspielige Änderungen des Mühlenkanals oberhalb, innerhalb und unterhalb des Mühlegebäudes unabwendig notwendig, so daß die Gesamtkosten dieser Neuerungen im Betriebe der Kunstmühle die Höhe von fünfzigtausend Kronen erreicht hatten.

Damit schließen wir mit unserem Hinweis auf die vielseitigen, zum Teil sehr beträchtlichen Ausgaben, welche der Betrieb, die Standerhaltung und die sich zeitweilig als notwendig einstellenden Verbesserungen der inneren und äußeren Einrichtung der an dem oberen Mühlenkanal gelegenen zwei Mühlewerke, nämlich der Weiden- und Kunstmühle dem städtischen Allodium verursacht haben, ab und wenden uns den Einnahmen zu, die die Stadtkassa aus diesen Mühlen bezieht.

Die Weidenmühlpächter zahlen gegenwärtig einen jährlichen Pacht von 3000 K, wovon die an das Armenbürgerspital zu liefernde Brotsfrucht in Abzug gebracht werden muß. Nimmt man an: die eine Hälfte des Pachtbetrags fällt der Stadtgemeinde und die andere dem Spital zu, so gibt das für beide Teile je 1500 K.

Die Kunstmühlpächter zahlen gegenwärtig 8000 K an jährlichen Pacht, welche ausschließlich der Allodialkassa zu fallen.

Der gesamte Reinertrag der genannten Mühlewerke bezieht sich demnach jährlich mit 9500 K, welcher Einnahme die ungezählten Tausende gegenüber stehen, die im Vorangehenden in kurzen Umrissen angedeutet worden sind. Schon eine ganz oberflächliche Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben ergibt, daß viele Jahre hindurch die genannten Mühlen rein nichts abwerfen, weil die kostspieligen Umänderungen und Neuerungen in und an der Kunstmühle den Reinertrag auf Jahre hinaus vollständig aufzehren. So sind bei dem gegenwärtigen Pacht der Kunstmühle sechs und ein Vierteljahr erforderlich, um die für die Turbinenanschaffung

und Einrichtung gemachte Ausgabe wieder herein zu bekommen. Wo bleiben aber die Kosten für den Bau des oberen Wehres, der Instandhaltung der Uferbefestigungen und noch vieler anderer ungezählter Dinge?

Wenn ein Privatmann diese zwei Mühlewerke besäße, so wäre er bei den riesig vielen Ausgaben, die nur die Kunstmühle verursacht hat, schon längst bankrott gewesen. Auch ein ganz simpler Mensch wird und muß unter diesen Umständen einsehen, daß unsere Stadtgemeinde mit den erwähnten zwei Mühlewerken absolut kein lohnendes Geschäft gemacht. Nichts destoweniger ist sie aber durch die Verhältnisse gezwungen, dieselben in stetem Betriebe zu erhalten, um — dem Verkommen gemäß — der Bevölkerung die Gelegenheit zur Vernachlässigung der Brotsfrucht zu bieten. Die Kunstmühle wirft allerdings fast jedes Jahr einen beträchtlichen Nutzen ab, aber nicht für ihren Eigentümer, sondern für ihre Pächter.

Der schrecklichste der Schrecken unter den städtischen Mühlewerken ist aber die Kretschmermühle. Tausende und Abertausende sind dem Moloch Kretschmermühle schon bisher geopfert worden und noch immer nimmt's kein Ende. Ja, die letzteren Beschlüsse der Stadtgemeinde lassen befürchten, daß aus dem Stadtsäckel noch riesig große Summen entnommen werden dürften, um die Kretschmermühle, die im Lichte der Neuzeit betrachtet, als ein verlorener Posten zu betrachten ist, — wieder in Betrieb zu setzen.

Die Kretschmermühlfrage steht seit Jahrzehnten auf der Tagesordnung; im Laufe der Zeit ist sie in unserem Blatte von verschiedenen Standpunkten beleuchtet und erörtert worden, aber die Ansichten waren und blieben immer geteilt. Auch heute noch widersprechen sich die Meinungen so sehr, daß zwei Parteien entstanden sind, die in ungleichem Kampfe sich gegenüber stehen. Es gab eine Zeit, wo die Gegner des unteren Mühlewehres Oberwasser hatten; heute scheinen die Freunde der Kretschmermühle die Situation zu beherrschen. Es geht ja auf Regimentskosten, warum sollte man nach dreijähriger Pause nicht noch einmal probieren, die Stadtgemeinde noch mit einem dritten Mühlewerke zu beglücken?

Unser Blatt hat sich bisher für die neuerliche Inbetriebsetzung der Kretschmermühle ausgesprochen und zwar, weil wir bisher eine frische Einnahmequelle in der abermaligen Inbetriebsetzung dieses Wasserwerkes erblickten. Heute sind wir, da sich inzwischen die örtlichen Verhältnisse unserer Stadt bezüglich der Flachmahlerei sehr bedeutend geändert haben, entgegengelegter Meinung.

Bei der kurzen Erörterung der Kretschmermühlfrage, die wir in den nachfolgenden Zeilen noch folgen lassen, sehen wir

FEUILLETON.

Eifersüchtig.

Von Siegfried Hauch.

Nachdruck verboten.

Frau Herterich war eine brave und fleißige Frau, nur einen entscheidenden Fehler hatte sie: ihre Eifersucht kannte keine Grenzen und sie wuchs noch mit den Jahren, anstatt abzunehmen. Zwar behauptete mancher, ganz ohne Grund sei ihre Eifersucht nicht.

Du lieber Gott, was redete man nicht alles! Und sollte wirklich etwas hinter dem Gerede gewesen sein, so möge man gefälligst in Betracht ziehen, daß Herr Herterich um zehn Jahre jünger war als Madam und mindestens um das Doppelte jünger ausah.

Eines Tages sagte der Arzt zu Madam:

„Gnädige Frau, Sie sind krank.“

Frau Herterich wurde blaß. So etwas war ihr in ihrem Leben nur höchst selten vorgekommen, und da hatte sie jedesmal gefürchtet, zwischen Leben und Tod zu schweben.

„Wie heißt denn die Krankheit?“ fragte sie mit bebenden Lippen.

„Vorderhand hat die Krankheit noch keinen Namen“, sagte der Doktor, „ein Duzend können aber mindestens daraus entstehen und zwar sehr rasch. Sie sitzen zu viel, Sie haben keine Motion, keine frische Luft, da kann die Maschinerie nicht ordentlich funktionieren.“

„Aber lebensgefährlich ist es noch nicht?“ erkundigte sich die Besorgte weiter.

„Keine Spur, Verehrteste; vorläufig noch nicht, aber es kann lebensgefährlich werden. Darum heißt es: fort, ins Freie, aufs Land und zwar augenblicklich!“

„Allmächtiger Gott“, rief Madam, die Hände ringend.

„Nun, nun“, beruhigte der Doktor, „ist denn das etwas gar so schlimmes. Tausende andere Frauen wären froh, wenn der Arzt sie aufs Land hinausjagte.“

„Und mein Mann bleibt hier?“ jammerte Madam weiter.

„Natürlich bleibe ich hier“, meinte Herr Herterich in auffallend lebhaftem Tempo, „Du glaubst doch nicht, daß ich Uelau nehmen kann, wenn Du auf's Land gehst. Ich bin doch nicht krank.“

„Oh, oh“, stöhnte Madam, dem frivolsten Gatten einen vernichtenden Blick zuwerfend, „und wie lange, besser Herr Doktor, meinen Sie, daß ich werde draußen bleiben müssen?“

„Wenn die Kur irgend einen Erfolg haben soll, mindestens sechs Wochen; mindestens, gnädige Frau; je länger, desto besser natürlich.“

Herr Herterich verließ schleunigst das Zimmer; es war durchaus nicht nötig, daß Madam seine Gesichtszüge so inquisitorisch beobachtete.

Als der Arzt gegangen war, begann Frau Herterich die Vorbereitungen zur Reise zu treffen. Einen Aufschub durfte es unter keinen Umständen geben, denn wenn es zum Schlimmsten käme und Herterich Witwer würde, hätte sie sicher keine ruhige Stunde im Grabe; ihm war dann alles zuzutrauen. Von zwei Uebeln empfahl es sich darum, das kleinere zu wählen und so beschloß sie, schon am nächsten Tage abzureisen.

Herterich atmete auf, als der Zug sich in Bewegung setzte. Er schätzte und achtete seine Frau sehr hoch; niemand konnte ihm das bestreiten. Nun ja, aber — hm! Hin und wieder ist es doch auch ganz hübsch, ein wenig den freien Herren spielen zu können, zu kommen und zu gehen, wenn man Lust hat, zu essen und zu trinken, was einem gerade schmeckt. Der Bureaudienst beschränkte das Selbstbestimmungsrecht ohnedies in ziemlich hohem Maße. Für diejenigen, die Ueberfluß an Geldmangel leiden, ist das ja recht gut; sehr fatal wird aber die Geschichte, wenn man mehr besitzt,

als man braucht und den Ueberfluß so wenig ausnützen kann.

So meditierte Herterich, während er kreuzfidel seine Stammkneipe aufsuchte, in der es ihm sonst nur vergnügt war, zwei allzusehr verrinnende Stunden zuzubringen. Heute wollte er die goldene Freiheit in vollen Zügen genießen.

Gedacht, getan. Es war gegen 2 Uhr in der Früh, als er ziemlich schwankend und ein fröhliches Lied vor sich hinpfiffend, den Heimweg antrat. Die Häuser standen nicht ganz fest und die Laternenpfähle machten Bewegungen, als ob sie Menuett tanzten.

„Das ist nur beim erstenmal“, lächelte Herr Herterich vor sich hin, „morgen geht's schon leichter und übermorgen noch viel leichter.“

Hoppla! Da fiel ihm der Stock aus der Hand. Das kam nur von dem vielen Stubenhocken her; das macht den Menschen schwach und unsicher. Nicht ohne beträchtliche Mühe brachte er den Stock wieder an sich und schwankte weiter. Noch eine Reihe weiterer kleiner Zwischenfälle stellten sich ein, bis er endlich triumphierend vor seinem Bett stand. „Ich gedenke heute einen langen Schlaf zu tun“, zitierte er; morgen war gottlob Sonntag, und des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr hatte an diesem Tage nichts zu bedeuten.

„Himmel, was ist das?“

Auf einmal leutete das Telephon. Um diese Zeit? Es wird sich wohl niemand einen schlechten Witz mit ihm machen? Sollte eine wichtige dienstliche Meldung da sein? Mit einem Satz war er am Telephon.

„Hier Herterich“, schrie er hinein.

Schreck ließ nach! Madam war am Telephon. Schon zweimal hatte sie angerufen. Was sie sonst noch alles mitzuteilen hatte, das hörte der Unglückliche nur wie im Traum.

Kraftlos, zerfurcht sank er auf den Rand des Bettes, als das Gespräch beendet war.

von allen anderen Gesichtspunkten ab und wenden unsere Aufmerksamkeit lediglich folgender Frage zu:

Decken die Flachgänge der Kunst- und Weidenmühle den Bedarf des vaterländischen Publikums an Flachmahlerei oder nicht?

Ohne uns in weiterschweifende Ausführungen einzulassen, weisen wir auf Tatsachen hin, die für jedermann klar und deutlich zu Tage liegen, nämlich: die Flachgänge der Kunst- und Weidenmühle sind wöchentlich kaum zwei Tage, nämlich: Dienstag und Mittwoch in vollständigem Betrieb, dann aber stehen sie wegen Mangel an Mahlgut jeder Art bis zum nächsten Wochenmarkt. Was folgt daraus? Nichts mehr und nichts weniger, als das unsere Stadt an den acht Flachgängen der Weiden- und Kunstmühle schon mehr als genug für ihr Mahlbedürfnis hat und daß es eine schreiende Sünde wäre, wenn man aus städtischen Mitteln auch nur einen Heller für weitere Flachmühlzwecke ausgeben sollte.

Unsere hierortigen Verhältnisse haben sich in Bezug auf Flachmahlerei gänzlich verändert. Früher wurde in fast jedem Bürgerhause das Hausbrot aus flachgemahlenem Weizenmehl erzeugt. Seit einigen Jahren herwärts kaufen sich viele Bewohner dieser Stadt fertiges Flach- oder Kunstmehl und verbachten dieses zu Brot. Ein nicht geringer Teil der Bevölkerung kauft sich das Brot aber fertig. Und so kommt es, daß sich das Mahlgut für Flachmühlen in unserer Stadt unglaublich vermindert hat und daß es die größte Verschwendung, ja vollständig hinausgeworfenes Geld wäre, wenn man für die Kreischermühle dem Stadtsäckel eine frische Schuldenlast aufbürden sollte. Mit dem beschlossenen Rutenwehre wirds ja noch seine Wege haben; aber wenn's dann nach zwei, drei Jahren ans Bettommen kommen wird, dann werden 80, bis 100,000 K erforderlich sein. Woher sollen diese Deckung finden? Aus dem Pachtertrag der Kreischermühle? Nun, der wird bei dem Umstande, daß die Flachmühlen so wenig Arbeit haben, ein sehr geringer sein, so daß man mit knapper Not die Zinsen decken können wird.

Man muß aber auch den Umstand in Erwägung ziehen, daß man durch die neuerliche Inbetriebsetzung der Kreischermühle für die Weidenmühle und die vier Flachgänge der Kunstmühle eine Konkurrenz schafft, die sich durch geringere Angebote bei der nächsten Verpachtung ganz empfindlich geltend machen wird. Es kann und wird ganz gewiß so herauskommen, daß die Stadtgemeinde auf der einen Seite etwas gewinnt, aber auf der anderen Seite ebensoviele oder vielleicht auch mehr verliert wird.

Wie General Trepow einen Kongreß auflöst.

Vor einigen Wochen, so berichtet das „Neue Wiener Tagblatt“, tagte in Petersburg der russische Ingenieurkongreß. Die Teilnehmer hatten sich bereits im Versammlungstokal eingefunden und der Präsident die Estrade betreten, als er plötzlich zum Telephon gerufen wurde mit der Mitteilung, daß ihn ein Beamter der Stadthauptmannschaft zu sprechen wünsche. Der Vorsitzende erwiderte, er habe jetzt in der Versammlung zu tun und bitte später, in zwei Stunden, wieder aufgerufen zu werden; allein statt dessen wurde er nach wenigen Minuten schon wieder zitiert und zwar diesmal mit dem höchsten Befehl, augenblicklich am Telephon zu erscheinen. Er begab sich also in die Zelle und es entwickelte sich folgendes Gespräch:

„Hier, Präsident des Ingenieurkongresses. Wer dort?“
Antwort: „General Trepow!“
Der Präsident: „Wer?“
Antwort: „General Trepow... General Trepow persönlich. Ich befehle der Versammlung, augenblicklich den Saal zu verlassen und auseinanderzugehen.“

War eine solche Tücke auszusenden? Jeden Abend und jeden Morgen würde sie von nun an ihn anrufen, hatte Madam ihm mitgeteilt. Sie sei in ständiger Besorgnis, ob ihm nichts passiere!

Mit dumpfem Stöhnen froch der Bedauernswerte in sein Bett. Lebe wohl, Freiheit, die ich meine! lebe wohl, glückseliges Strohwinnterium. Das Telephon verjah die Dienste eines Stellvertreters der eifersüchtigen Gattin und er war genau so schlamm daran, als wenn sie selbst, die Gestrenge, zu Hause wäre.

Morgens um sechs Uhr leutete der furchtbare Apparat schon wieder, abends um zehn Uhr nochmals, um zwölf Uhr zum drittenmal. Und so blieb es auch die folgenden Tage hindurch.

Triibe, finstere, entsetzliche Gedanken brüteten in Peterichs Hirn.

Wenn er sie nun erst hätte sehen können, die Schlaue, wenn er ihre boshaften Züge beobachtet hätte. Frohlockend schlich sie ans Telephon und ihr Lächeln hatte etwas direkt satanisches!

Sie weidete sich an seiner Verzweiflung, seinem ohnmächtigen Grimm. Seine Stimme wurde auffallend schwach, zornfadendünn, fast kräbend. Mit wahren Galgenhumor krächzte es ihr aus dem Apparat entgegen: „Da bin ich, mein süßes Täubchen“, oder „Ich bin ja schon da, mein Engel“.

„Spotte Du, soviel Du willst“, lachte die Eifersüchtige vor sich hin, „die Hauptsache ist, daß ich Dich fest am Zügel halte und Du keine krummen Wege gehen kannst“.

Unter diesen Umständen gefiel es Madam recht gut in ihrer Landfrische, aus den sechs Wochen waren längst acht und zehn geworden.

Da schien es ihr endlich des Guten genug getan und sie packte ihre Sachen, um zu dem Verlassenen heimzukehren.

Gegen zehn Uhr abends wollte sie zu Hause sein, es war also gerade zur Zeit, da der Beauftragte sicher daheim war. Sie meldete ihre Ankunft nicht an, sie wollte mit

Der Präsident: „Exzellenz, ich bin nur der Vorsitzende der Versammlung und habe sonst keine Macht. Ich kann nur den Wunsch Eurer Exzellenz ad referendum nehmen und ihn der Versammlung mitteilen.“

Antwort: „Gut. Teilen Sie ihr das mit. Ich erwarte Ihren Bericht hier am Telephon...“

Der Präsident begab sich in das Versammlungstokal und teilte das Geschehene mit; wiederholt wurde er verständigt, daß General Trepow noch immer am Telephon warte und bereits ungeduldig werde. Er erwiderte: Bitte seiner Exzellenz zu sagen, daß die Versammlung eben den Befehl debattiert; ich hoffe in einigen Minuten in der Lage zu sein, das Ergebnis zu melden.“ Nach einer Viertelstunde stand er endlich selbst wieder am Telephon und es folgte nun das nachfolgende Gespräch:

General Trepow: „Nun, das hat lange gedauert.“

Der Präsident: „Exzellenz, ich kann nichts dafür. Die Versammlung wollte nicht gleich auseinandergehen und ich konnte eine Debatte nicht verhindern.“

General Trepow: „Schon gut, ich kenne Euch. Also geht Ihr auseinander oder nicht?“

Der Präsident: „Die Versammlung weigert sich, auseinanderzugehen.“

General Trepow: „Dann melden Sie der Versammlung, daß ich Euch durch die Polizei auseinanderjagen lasse.“

Nach kurzer Zeit erschien tatsächlich die Polizei im Versammlungstokal. Die Anwesenden empfingen sie mit den heute in Rußland bereits üblich gewordenen Zurufen: „Kommt nur! Wo sind denn die Kosaken?“ Der die Polizeitruppe führende Beamte forderte nun nach Wiederholung des Befehles den Versammlungsteilnehmern ihre Karten ab, die schließlich nach einigen Widerstände gegeben wurden. „Warum habt Ihr bei Wukden nicht gesiegt?“ riefen noch die Ingenieure, während sie sich aus dem Saale entfernten. Das bisher Erzählte ist bezeichnend genug, aber die Sache hat einen Triumph, der doch noch größer ist. Denn kaum, daß die Ingenieure sich entfernt hatten, erschien ein zweiter Trupp von Ingenieuren, die sich verspätet hatten und zu Beginn der Versammlung noch nicht anwesend waren. Diese fanden die Polizei bei Aufnahme des Protokolls noch im Lokal und erfahren jetzt, was geschehen war. Kurz entschlossen riefen sie dem Polizeibeamten nun zu, daß sie die Polizei attackieren würden, wenn man ihnen nicht augenblicklich die den Teilnehmern an der Versammlung abgenommenen Karten wieder zurückgeben würde. Und es kam zu keinem Kampfe; die Karten wurden wieder zurückgestellt. Ganz Petersburg weiß von der Sache und einige Blätter berichteten auch, natürlich in der durch die Zensurverhältnisse bedingten Form, aber doch recht durchsichtig, über den Vorfall.

Auszug aus dem Komitats-antsblatt Nr. 31.

5536/905. Statt der 2% Spitalsbaunmlage werden von 1905 angefangen durch 15 Jahre für das Telephonnes 2% Umlage eingehoben

5839/905. In folgenden Gemeinden wurde Viehseuche festgestellt. Bistritz: Mitz 1 Hof und Maul- und Klauenseuche in 10 Höfen. Dürrbach: Kobz 1 Hof. Berlad 2, Simontelke 3 Höfen Maul und Klauenseuche. Szt. Georgen: 4. Pintaf 8, Treppen 1, Lusta 1, Zagra 1, Rodna 3 Höfen die Straße. Ol. Nemeti: 6 Höfen Kotlauf. Galacz 8, Sofalva 5, Treppen 5 und Salva 2 Höfen Schweinseuche.

5832/904. Für Gassenverkauf der Zeitungen dürfen Krüppel und schulpflichtige Kinder nicht verwendet werden.

5838/905. Die unentgeltliche Ueberfahrt nach Amerika vorbeisenden Büchlein von Agenten und Firmen sind zu konfiszieren.

1773/905. Karl Reschner aus Bistritz, 12-jähriger Knabe, ist am 10. v. M. aus dem Elternhause spurlos verschwunden.

2314/905. Aiff Johann aus Szt. Georgen hat einen Viehpaß, über einen Ochsen lautend, verloren.

2290/905. Dem Zintz Martin aus Heidenhof ist ein 10-jähriges Pferd rot, Nase und Bauch weiß, am rechten Vorderfuß oben eine größere Warze, am rechten Auge eine Warzenstelle, Mähne zweiteilig, Walach, verloren gegangen.

2292/905. Dem Kad Jakob aus Baratsfalva ist von der Szt. Georger Gutweide eine 8-jährige und eine 2-jährige rote Stute verloren gegangen.

Kurrentirungen:

5734/905. Dömöter Ferencz, Postknecht aus Temesvár, wegen Zuständigkeit.

5733/905. Sepsi Erzsébet, geb. Kotozmann, wegen Zuständigkeit.

5723/905. Klamarus Anna, Rosa, Terez und Kralik Anton wegen Spitalskosten.

2353/905. Beim Heidenhofer Oberstuhlrichter sind zwei Schußkaren gefunden worden.

1073/905. Zu Telcs ist von der Al.-Hebraer Weide eine 3-jährige Stute aufgefangen worden.

Estras din foaia oficiósă comitatensă nr. 30.

5536/905. In locul repartițiunei de 2% pentru zidirea spitalului, se va ridica prin 15 ani, începând din 1905 o repartițiune de 2% pentru rețeaua telefonică.

5839/905. In următoarele comune s'a constatat bóla de vite: Bistrită: bóla de splină in 1 curte și bóla de gură și unghii in 10 curți; Dürrbach: mucii 1 curte; Berlad 2, Simotelnic 3 curți bóla de gură și unghii; Sängeorgiul 4, Pintic 8, Terpiu 1, Zagra 1, Rodna 3 curți riie; Ol.-Nemeti 6 curți foc viu; Galazi 8, Sofalva 5, Terpiu 5 și Salva 2 curți bóla de porci.

5832/905. Pentru vindere gazetelor pe stradă nu este permis a intrebuinta ologi și copii obligați de școlă.

5838/905. Cărticele dela agenți și firme, cari promit călătorie gratuită la America, sunt a se confiscă.

1773/905. Karl Reschner din Bistrită, de 12 ani, s'a depărtat in 10 l. tr. fără de urmă din casa lui părintescă.

2314/905. Ion Aiff din Sängeorgiu și-a perdut un pasaport de vite, sunător preste un bou.

2290/905. Lui Zintz Martin din Beșineu i-sa perdut un cal roșu de 10 ani, nasul și păntecel alb, la piciorul drept dinnainte un buburuz mai mărisor, la ochiul drept un loc de buburuz, comă in 2 părți.

2292/905. Lui Rad Jacob din Baratsfalva i-sa perdut de pe livadia Sängeorgiului două iepie, una de 8 ani și una de 2 ani.

Curentări:

5734/905. Dömöter Ferencz, servitor de poștă, din Timișóra pentru competiță.

5733/905. Sepsi Erzsébet din Kotozman pentru competiță.

5723/905. Klamarus Ana, Rosa și Terez și Kralik Anton pentru spese de cură.

2353/905. La primpretorele Beșineului s'au găsit 2 róbe.

1073/905. In Telciu s'a prins o iapă de 3 ani de pe livadia Rebrišórei.

eigenen Augen sehen, was er daheim trieb. Am Ende hatte er gar ein halbes Duzend Weinflaschen in seinem Zimmer. Schlimm wäre das nun zwar nicht gerade gewesen, aber eine kleine Lektion gebührte ihm in diesem Falle trotzdem.

Das Gepäck ließ sie auf der Bahn, um keine Tropfke nehmen zu müssen und möglichst geräuschlos sich dem Heim zu nähern.

Schon als sie die Wohnungstür öffnete, schlug ihr Zigarettenrauch entgegen. Befremdet blieb sie stehen. Ihr Mann perhorreszierte Zigaretten. Sollte er sich inzwischen diese Leidenschaft angewöhnt haben?

Sie betrat das Wohnzimmer, es war dunkel; doch aus dem Schlafzimmer, dessen Tür nur angelehnt war, drang ein Lichtschimmer herein; sie steuerte auf das erhelle Zimmer zu.

Im selben Augenblick erhob sich von einem Stuhl ein wildfremder Mann und trat, die Zigarette im Munde, Madame entgegen. Sie war so entsetzt, daß sie keinen Laut hervorbringen konnte.

„Was wollen Sie denn hier?“ fragte der Mann.

„Da hörte doch alles auf; ein fremder Mensch fragte sie, was sie in ihrer eigenen Wohnung wollte. Diese Unverschämtheit gab ihr sofort die Sprache wieder.“

„Das frage ich Sie“, rief sie in höchster Entrüstung.

„Wer sind Sie, und was tun Sie hier?“

Jetzt zog der Fremde andere Saiten auf: beruhigend faßte er Madam am Arm.

„Aha, Sie sind gewiß die Frau Peterich; ja, liebe Frau, warum sind Sie denn nicht lieber in Ihrer Heilanstalt geblieben?“

Madam schrie laut auf; alles Blut stieg ihr zum Kopf. „Heilanstalt?“ kreischte sie, „wer hat gesagt, daß ich in einer Heilanstalt bin? Und wer sind Sie? Wo ist mein Mann?“

Jetzt fiel ihr Blick auf das Telephon.

„Was ist denn das?“ zeterete sie von neuem.

Vor dem Telephon stand ein Kasten mit einem großen Schalltrichter.

„Das ist unser Beruhigungsapparat“, erklärte der Fremde mit vollendeter Seelenruhe.

Madam eilte auf das unheimliche Ding hin, aber der andere kam ihr zuvor.

„Ich zeige es Ihnen schon“, meinte er freundlich, „regeln Sie sich um Himmelswillen nicht auf, sonst müssen Sie noch heute nacht in die Anstalt zurück; wenn Sie hübsch artig und ruhig sind, werde ich bei dem Herrn ein gutes Wort für Sie einlegen.“

„Unverschämter“, fuhr Madam auf.

„Seh'n Sie“, fuhr der Mann fort, „sobald es am Telephon läutet, d. h. immer, wenn Sie Ihre fixe Idee, Ihren Anfall bekommen, dann drehe ich hier an der Kurbel und halte den Schalltrichter ans Telephon. Hören Sie mal hin.“

Er drehte die Kurbel und knurrend rief aus dem Phonograph Herrn Peterichs Stimme: „Da bin ich, mein süßes Täubchen“. Der Mann legte eine andere Rolle auf und wieder krächzte die nämliche Stimme: „Ich bin ja schon da, mein Engel“.

Wie Schuppen fiel es von den Augen der betrogenen Madam.

„Sagen Sie mir, um wie viel Uhr kommt denn mein Mann gewöhnlich nach Hause?“

„Das ist verschieden: um 1, um 2 oder um 3 Uhr.“

Madam stöhnte auf.

„Und Sie hat er wohl für das Telephon engagiert?“

„Zawohl“, bestätigte der Mann.

„Und die alte Aufwartefrau ist jedenfalls auch nicht mehr da?“

„Nein, wir haben eine neue“.

„Und Ihnen hat er gesagt, ich wäre in einer Heilanstalt?“

„Dem Mann wurde es auf einmal eigentümlich. Ihn kam es vor, als wenn er gerade keine Geistesranke vor sich habe.“

Fünf Minuten später hatte er den Dienst verlassen. Statt seiner saß jetzt Madam im Schlafzimmer und wartete auf die Heimkehr ihres Gatten.

Tagesnachrichten.

Gottesdienst. Heute predigt in der evang. Stadtpfarrkirche Professor Fritz Hofstädter.

Kirchliches. Auf Grund eines Landeskonsistorialerlasses ist während der weiteren Dauer der Erledigung der Pfarre Weiskirch der Mönchsborfer Pfarrer, Emil Esallner, zum Amtsverweser ernannt worden.

Nachtrag zur Schillerfeier. Im Namen des Schillerfestkomitees teile ich hiemit mit, daß das Ergebnis der Sammlung zur Schillerfeier 537 K 68 h betrug und die Ausgaben für dieselbe 475 K 45 h ausmachten. Demnach stellte sich eine Mehreinnahme von 62 K 23 h heraus. Dieser Betrag wurde seinerzeit ebenfalls dem Gymnasialbau-fond zugeführt und hierauf die Rechnung über die Sammlung dem Herrn Komitatsvizepräsidenten unterbreitet.

Bei dieser Gelegenheit sage ich nochmals allen, die ihr Scherlein zu dieser Sammlung beigetragen und so die schöne und erhebende Feier haben ermöglichen helfen, besten Dank. Georg Fischer, Gymnasialdirektor.

Einladung. Zu der Dienstag, den 8. August l. J. nachmittags um 2 Uhr im eigenen Vereinslokale, Holzgasse, Samuel Klein'sches Haus, 1. Stock, stattfindenden ordentlichen Monatsauskunftung des Bistritzer landwirtschaftlichen Bezirksvereines ladet zu zahlreichem Erscheinen ein die Bezirksverwaltung.

Kundmachung. Aus dem Sternhause ist am 10. d. M. verschwunden der 12-jährige Sohn des Kleider Albert, namens Karl. Gynik, Polizeihauptmann.

Ernennungen. Der Justizminister hat den Volksschullehrer Gabriel Mihaly beim Bistritzer kön. Gerichtshof als Schriftsachverständigen delegiert.

Der Obergespan hat den absolvierten Rechtshörer Barnabas Krüßely aus Marmaroschiget zum Verwaltungspraktikanten beim hiesigen Komitat ernannt.

Professorswahl. Zum Professor an der Hermannstädter Oberrealschule wurde Gustav Galtrich (ein Bistritzer), bisher Wädchenschullehrer in Hermannstadt, gewählt.

Todesfall. Frau Lina Fleischer, geb. Komert, Gut-machersgattin, starb am 30. Juli d. J. im Alter von 37 Jahren und wurde Montag, den 31. Juli d. J. beerdigt. Herr Josef Rosenfeld, Buchhalter der Firma Süße Mohrlich und David Brecher, ist am Freitag Abend plötzlich an Schlagfluß gestorben und wird heute vormittag auf dem israelitischen Friedhofe beigesetzt.

Der Bistritzer Radfahrerverein veranstaltet heute Sonntag, den 6. d. M., eine Vereinsfahrt nach Pintak. Versammlung halb 2 Uhr nachmittags vor dem Vereinsgebäude. Abfahrt punkt 2 Uhr unter der Führung des H. Fahrwartes Walter Schuster.

Deutsches Theater. Wie uns mitgeteilt wird, gibt die Direktion des Hermannstädter Stadttheaters auch heuer wieder mit ihrem Ensemble ein 12 bis 15 Vorstellung- gen umfassendes Gastspiel, welches am 8. September beginnt. Es ist sehr zu wünschen, daß das hiesige theaterliebende Pu- blikum durch zahlreiche Vorverkäufe auf Abonnements, welche schon jetzt entgegengenommen werden, das Theater tatkräftig unterstütze, damit Bistritz der gute Ruf einer „theaterfreund- lichen Stadt“ auch für die Zukunft erhalten bleibe.

Apothekerprüfung. In der vergangenen Woche hat an der Wiener Universität unsere Landesmännin, Jrl. Frieda Scheint, die Prüfung als Magister der Pharmazie ab- gelegt. Es ist dies der erste derartige Fall an dieser Uni- versität.

Sängerfahrt des Bistritzer Gesangsfränz- chens. Hierüber schreiben die „Bukowinaer Nachrichten“: Auf einer Kundfahrt über die herrlichen Magura- und Rodna- pässe veranstaltete das „Bistritzer Gesangsfränzchen“ am 22. v. M. im Konzertsaale des Kurhotels in Dornavatra eine Liedertafel. Zum Empfang der lieben Gesangsgäste war schon um 2 Uhr 14 Minuten der um die Hebung und Ausgestal- tung unseres heimischen Kurortes hochverdiente Herr Apotheker Ferdinand Fritsch nach Dorna-Kandreni entgegengefahren. Gegen 7 Uhr abends kam die wackere Sängerschar — zirka 80 Köpfe (Damen und Herren) stark — in Dornavatra an, woselbst Ihnen eine Abordnung des Czernowitzer Deutschen Gesangsfränzchens, des einzigen offiziell vertretenen Bukowiner Gesangsvereines, Willkommgruß bot. In der bezüglichen An- sprache hob der Redner unter anderem hervor, es treffe sich heute zum ersten Male, daß die Bistritzer auf Bukowiner Boden von einem auf nationaler Basis aufgebauten deutschen Gesangsvereine empfangen werden. Gegen 9 Uhr abends nahm die Liedertafel vor dicht gefülltem Hause ihren Anfang. Waren unsere Erwartungen bei den wohlbekannten Leistungen der Siebenbürger Gäste von vornherein schon hochgespannt, so wurden sie durch das Gebotene weitaus übertroffen. Das herrliche Stimmensemble im Einzel- und Chorgesänge, voll- endete Technik in der Durchführung, namentlich aber das tiefe Empfinden beim Vortrage des Volksliedes, aus welchem man geradezu das Mittönen der Volksseele herausklingen zu hören vermeinte, wurde mit reichstem, wohlverdientem Beifall gelohnt; war ja etwas anderes von einem Gesangsvereine von völlig homogener Zusammensetzung und überdies unter Meister Kohrbecks bewährter Leitung wohl kaum zu erwarten. Nach 11 Uhr war die Aufführung zu Ende, worauf die tanz- lustige Jugend in ihre Rechte trat. Wurden auch keine offi- ziellen Neben gewechselt, so war das trauliche Beisammensein mit den Bistritzer Sangeschwestern und Brüdern nach der Liedertafel umso gemüthlicher und inniger, als ja beide Vereine, auf gleicher Grundlage aufgebaut, eins sind im Fühlen und Handeln, denn, wie bei ihnen, so wird auch bei uns nicht nur deutsch gesungen, sondern auch deutsch gefühlt. Leider war die Festesfreude nur von kurzer Dauer, denn schon um 9 Uhr morgens wandten sich die Gäste heimwärts. Und uns blieb nichts übrig, als die wehmüthige Erinnerung an einen schönen, doch kurzen Traum.

Kreisnotärswahl. Zum Heidendorfer Kreisnotär ist am vorigen Mittwoch der bisherige dortige Notärsadjunkt, Herr Rudolf Heldenberg, gewählt worden.

Eine Stadtvertretungssitzung findet heute 1/2 11 Uhr statt, in welcher 18 Gegenstände zu verhandeln sind. Die darüber gefaßten Beschlüsse bringen wir in unserer nächsten Nummer.

Eine Doppeljubelfeier. Das evangelische Bezirks- konsistorium N. B. und im Anschluß daran auch die Pfarrherren und Lehrer des Bistritzer Kirchenbezirks feiern heute den siebzigjährigen Geburtstag und das fünfzigjährige Dienstjubiläum Sr. Hochwürden des Herrn Bezirksdechanten und Pfarrers in Wallendorf, Daniel Esallner. Die Feier findet zum Teil im kleinen Saale, zum Teil im großen Saale des Gewerbe- vereinshauses statt.

Die Feier dieses Jubelfestes findet in folgender Weise statt: Heute Sonntag, den 6. August, versammeln sich die Kapitelesmitglieder des vereinigten Bistritzer und Schogner Kapiteles im Anstehende zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags im kleinen Saale des Gewerbevereinshauses. Punkt 4 Uhr wird der Herr Jubilar durch eine Abordnung in jenes Lokal eingeholt. Hier selbst erfolgt nun die Beglückwünschung zu- nächst durch das löbliche Bezirkskonsistorium, darauf durch das Kapitel, wobei als Festgabe ein Tableau, darstellend sämtliche gegenwärtigen Mitglieder des Kapiteles, überreicht werden wird. Hierauf erfolgt die Beglückwünschung durch die Volksschul- lehrer des Kirchenbezirks und anderer Körperschaften.

Nach Schluß der Begrüßung begleiten alle Anwesenden den Herrn Jubilar in geordnetem Zuge in sein Absteigequartier.

Nach 6 Uhr abends findet im großen Saale des Ge- werbevereinshauses eine zwanglose Zusammenkunft statt, wobei auch Gäste, teilnehmende Freunde und Freundinnen willkommen sind. Gepeist wird bei dieser gemüthlichen Zusammenkunft nach der Karte.

Die enorme Hitze, welche bei dem Abmarsche unserer Garnison zu den bevorstehenden Korps-Manövern herrschte, hat schon am ersten Marschtage, an welchem sie bis Groß- Schoggen wanderte, auf die Mitglieder der 82-er Regiments- kapelle einen sehr nachtheiligen Einfluß ausgeübt. Fünf Mann erkrankten, von denen einer am zweiten Marschtage, Sonnabend, den 29. Juli, in der Gemeinde Monor starb, die andern 4 aber ins hiesige Militärspital zurücktransportiert wurden.

Die Manöver in Bosnien, der Herzegovina und in dem Plewsker Gebiete. Unter der Leitung des Divisio- nars J. M. L. Liborius Frank hält das fünfzehnte Armeekorps seine diesjährigen Manöver bei Kalinowik in der Herze- govina ab. Der Korpskommandant Freiherr v. Albori wohnt einer mehrere Tage dauernden größeren Gefechtsübung bei und trifft am 7. August in Plewke ein, um dort das Brigade- Manöver zu inspizieren. Zu den Korpsmanövern trifft auch der General-Truppeninspektor Erzherzog Friedrich in der Herzegovina ein.

Das Fallobst unter den Bäumen muß mög- lichst aufgelesen werden, weil die Maden aus dem Fallobst herauskriechen, entweder am Baumstamm hinauf oder aber in die Erde zur Verpuppung sich begeben. Gut ist es, das Fallobst in Säcke zu geben und fest zuzubinden. Wenn dann nach einigen Wochen die Säcke geleert werden, findet man an der inneren Sackleinwand die verpuppten Obstmaden und kann sie dann leicht vertilgen.

Sächsischer Vereinstage: Das Programm der diesjährigen siebenbürgisch-sächsischen Vereinstage in Hermann- stadt ist viel reichhaltiger, als in anderen Jahren. Es kom- men nämlich zu den sonst noch üblichen Versammlungen des Gustav-Adolf-Vereines, des Vereins für siebenbürgische Lan- deskunde usw. auch noch weitere Festlichkeiten, die das Fest erheben gestalten und dessen Besuch lohnenswert erscheinen lassen. Insbesondere hat sich der Karpathenverein alle Mühe gegeben, die Feier seines 25-jährigen Bestandes imposant zu gestalten. Der Verein eröffnet eine Ausstellung von Gegen- ständen der Touristik. Die sächsische Volksooper: „Der Herr der Hamn“ wird vom Hermannstädter Männergesangsverein aufgeführt und der Männerchor Germania konzertiert im Gesellschaftshause. Der eben erst gegründete „Sebastian Hamn-Verein“ stellt Bilder von sächsischen Malern aus. Das aus- schließlichste Programm findet sich in der vorigen Nummer unse- res Blattes.

Die Druschergebnisse in Weizen sind nicht so günstig, als man erwartete. Während in Groß-Schoggen 3 Literviertel aus einem Maudel herauskamen, liefert der Weizenhaufen von ebenfalls 25 Garben in Burghalle bloß 2 Literviertel, ja auch noch weniger. Hier in Bistritz hat ein Bauer aus 56 Weizenhaufen 150 Literviertel herausbekommen. Die tropische Hitze, die in den letzten Tagen 34—35° R. erreichte und kein Ende nimmt, bringt die Landleute zur Ver- zweiflung, weil der Kukuruz an vielen Stellen gänzlich aus- trocknet und die Wiesenstoppel zumeist vollständig dürr ist. Wenn nicht bald ein ausgiebiger Regen eintritt, wird die Kukuruz- und Grummeterne sehr kümmerlich ausfallen. Auch die Ge- müße, besonders Gurken und Bohnen, verdorren ganz. Die Landleute behaupten, die gegenwärtige Dürre sei viel hoch- gradiger als die vorjährige.

Die Friedensverhandlungen zwischen Rus- land und Japan werden in Portsmouth (Amerika) in den nächsten Tagen beginnen. Nachdem aber Japan riesig große Forderungen stellt, ist wenig Hoffnung vorhanden, daß es tatsächlich zu einem Friedensschlusse kommen werde. Japan verlangt außer einer Kriegsschädigung von 750 Millionen Dollars die Oberhoheit über Korea, dann die Amerikon der Insel Sachalin, ferner Port-Arthur und Dalny und endlich die Abtretung der russischen Ostbahn und Neutralisierung Wladivostoks.

Unentgeltliche Stenographie Ferialkurse eröffnet der Zentralverein für Vereinfachte Stenographie in Wien. Der Lehrstoff ist „auf Briefen“ derart geordnet, daß der Kurs noch vor Beginn des neuen Schuljahres beendet sein kann, und erfolgt in der Weise, daß die Ausarbeitung

eingeschildert und korrigiert retourniert wird. Allen, welchen die Stenographie in ihrem Berufe von Vorteil sein kann — und in welchem Berufe wäre dies nicht der Fall — seien diese Kurse bestens empfohlen, und werden Probefriefe, Prospekt etc. von der Vereinstanzlei I., Amagasse 12 gratis und franko verschickt.

Kindermund. Der „Rhein-Westf. Ztg.“ wird ge- schrieben: der Lehrer fragte in der Schule: „Wie viel Sinne hat der Mensch?“ — Emil: „Sechs“. — Lehrer: „Falsch“. — Hans: „Neun“. — Lehrer: „Falsch“. — Ernst: „Elf“. Den Lehrer verläßt die Geduld, er giebt Ernstchen einen Klaps und stellt ihn vor die Türe. Der zu spät kommende Heini findet den Freund weinend auf dem Korridor und er- kundigt sich teilnehmend nach dem Grunde seiner Betrübniß. Ernst berichtet und sagt, daß der Lehrer die Anzahl der menschlichen Sinne wissen wolle. Heini: „Das weißt Du nicht: . . . fünf“. Darauf Ernst: „Ach — mit die paar geh' man gar nicht erst hinein — mich hat er schon mit elf herausgeschmissen“.

Die Sommerszeit. Während in den letzten Jahren die Sommer- mode nur in lichterem Genre die Frühjahrsmode replizierte, hat sich der Sommer 1905 mit einer Mode für sich eingestellt, die zwar nur in neu- artigen Röcken zum Ausdruck kommt, aber nichtsdestoweniger so scharf ist, daß ihrer besonders Erwähnung gemacht werden soll. Es ist die sogenannte Wiedereroffnung mit ihren reizvollen Varianten, deren wir einige in dem soeben erschienenen Heft 21 der „Wiener Mode“ abgebildet finden. Be- sonders interessant ist in diesem Heft auch das „Boudier“ sowie der überaus reichhaltig zusammengestellte Handarbeitsheft. Die „Wiener Mode“ ist in Bistritz zu beziehen durch die Buchhandlung Carl W. Schell.

Der neue Roman in der „Gartenlaube“. Es liegen uns die Hefte 27 und 28, die zwei ersten des dritten Quartals vom lau- fenden Jahrgang 1905 der „Gartenlaube“ vor, in denen ein neuer Roman der Schriftstellerin LuLu von Strauß und Torney, „Die Baumeister“, beginnt. Eine kraftvolle Feder ist es, die LuLu von Strauß und Torney führt, ihre Gestalten haben Fleisch und Blut und dabei erinnert manches in ihrer glänzenden Schreibweise an die romantische und feine Art der einst so viel und so gern gelesenen Marlit. Wir sind überzeugt, daß dieser neue Roman den Lesern der „Gartenlaube“ viel Freude machen wird, fest doch schon der Anfang spannend und packend ein, und sind doch die Figuren einem Milieu entnommen, daß von jeher die effektivsten Romanprobleme abgeben hat: dem Gutshof und dem Pfarrhaus. Hier der erste unheim- liche Pfarrer, dort der lebenslustige Freiherr mit seinem verwöhnten, leicht- sinnigen Sohn und seiner fröhlichen Töchterdame, aus der der Pfarrer sich seine Frau heimgeführt hat. Die Unterschiede, die sich aus der weit ausein- andergehenden Lebensauffassung der Hauptpersonen ergeben, zeigen schon in den vorliegenden beiden Fortsetzungen die Konflikte an, die sich naturnot- wendig entwickeln müssen, den Kampf zwischen Pfarrhaus und Herrenhof, zwischen dem Pfarrer und seiner Frau, zwischen der Schwester des Pfarrers und dem jungen Freiherrn, und lassen auf eine bewegte, lebendige, interes- sante Entwicklung schließen. Alles in allem, es darf mit dem Roman, den die „Gartenlaube“ ihren Lesern mit den „Baumeistern“ der Strauß und Torney bietet, auf eine neue prächtige Leistung dieses starken und immer schöner und machtvoller hervortretenden Talents mit Bestimmtheit geschlossen werden. In Bistritz zu beziehen durch die Buchhandlung Carl W. Schell.

INSERTATE.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung wird in der Buchdruckerei Carl Esallner aufgenommen.

Klavierunterricht

in gründlicher und leichtfaßlicher Weise erteilt Fräulein Voldi Sandn.

Nähere Auskunft erteilt die Buchhandlung Carl W. Schell. 176 (2—3)

Essig-Niederlage.

Gefertigter beehre mich, das geehrte Publikum dieser Stadt und ihrer Umgebung auf meine im Fr. Knall'schen Hause in der Beutlergasse No. 41 befindliche

Niederlage von ganz reinem Essig

aufmerksam zu machen. — Mein Essigerzeugnis ist ganz frei von schädlichen Bestandteilen, wird unter der Aufsicht der k. Finanzwache erzeugt und wird in kleinerer und größerer Menge zum billigsten Preise verkauft.

Um gütigen Zuspruch bitter hochachtungsvoll 177 (2—3) Salamon Abraham.

Verlangen Sie nur

Selle & Karry's



Bestes Putzmittel für jedes feine Schuhwerk Gelb und Schwarz

Besonders zu empfehlen für Boxcalis, Oscania-, Chevreaux- und Lackschuhe.

52 (19—20)

Wien XII, I.



Der Stolz jeder Hausfrau ist ein guter Kaffee.

Kathreiners Kneipp-Malzkaffee

sollte bei Bereitung des täglichen Kaffee-Getränkes in keinem Haushalte mehr fehlen.

Man verlange nur Originalpakete mit dem Namen »Kathreiner« und kaufe nie, was offen zugewogen wird.

14. 1905.

Besztercze-Naszód vármegye alispánja.
Sz. 5461/905.
alisp.

Arlejtési hirdetmény.

A vármegyei központi iroda helyiségeinek 1905/906 év téli időszakára alatti fűtésére szükséges mintegy 60 ölnyi (1 öl 4 köbméter tartalmu 1 méter hosszú hasított bükka kell legyen) tűzifa szállításának biztosítása czéljából folyó év augusztus hó 22-én d. e. 10 órakor a vármegye székházában árlejtési tárgyalás fog tartatni.

Kikiáltási ár a mult évi eredményhez képest ölenként 15 koronában állapittatik meg.

Az árlejtési kívánók kötelesek a szóbeli árlejtés megkezdése előtt 100 korona bánatpénzt letenni, illetve jogukban áll a szóbeli árlejtés megkezdése előtt a szükséges bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat is beadni.

Besztercze, 1905. évi július hó 21-én.

180 **Láni, alispán.**



Jalousien

neuester Systeme, Holzrouleaux in allen Preislagen liefert allerbilligst die Braunauer Holzrouleaux- und Jalousie-Manufaktur Hollmann & Mertel Braunau in Böhmen. Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen. Agenten bei höchster Provision gesucht.

163 5-10

Geschäftsübernahme.

Hierdurch beehre ich mich, einem geehrten Publikum von Bistritz und Umgebung die höfliche Mitteilung zu machen, dass ich die seit mehr denn siebzehn Jahren am hiesigen Platze bestehende

Buch-, Musikalien- und Papierhandlung des Herrn Carl Binder

am 1. Juli d. J. käuflich erworben habe und unter der Firma

CARL W. SCHELL

Buch-, Musikalien- und Papierhandlung

in streng reeller Weise weiterführen werde.

Nach einer mehrjährigen buchhändlerischen Tätigkeit in grösseren Buchhandlungen des In- und Auslandes, glaube ich mir die zur gedeihlichen Führung eines Geschäftes nötigen Kenntnisse und Erfahrungen erworben zu haben und hoffe, dieses Unternehmen mit Unterstützung des geehrten Publikums einer erfolgreichen Entwicklung zuführen zu können.

Ganz besonders empfehle ich mich zur raschen Besorgung aller, wo immer erschienenen Bücher und Musikalien und zur prompten Lieferung von allen Zeitschriften und Lieferungswerken.

Indem ich ersuche, von diesem Besitzwechsel gefälligst Kenntnis nehmen zu wollen, bitte ich, das der bisherigen Firma entgegengebrachte Vertrauen in Zukunft auch meinem Unternehmen zuteil werden zu lassen.

Hochachtungsvoll

CARL W. SCHELL.

173 (3-5)



Schicht-Seife

(Hirsch- oder Schlüsselseife)

Erspart Geld, Zeit u. Mühe.
Erhält und schont die Wäsche.

Für jede Wäsche und jede Waschmethode die beste und billigste.
Gibt schneeweiße Wäsche.
Macht die Farben wieder so leuchtend und heller.

Beim Einkauf achte man besonders darauf, daß jedes Stück Seife den Namen »Schicht« und eine der Schutzmarken »Hirsch« oder »Schlüssel« trägt.

180 (3-21)



DAUERHAFT, GERUCHLOS, SOFORT TROCKNEND

In Original-Flaschen zu 80 kr. u. fl. 1-20

Zimmer sofort zu benützen Dauerhaft

Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Zu haben in Bistritz bei Kollmann & Keresztes.

96 (8-12)



DE Friedlaenders SCHUH-CRÈME „PLANET“

anerkannt beste und ausgiebigste, deshalb bevorzugte Marke.

zu haben in Schuh-Leder-Droguen- u. Colonialw.-Geschäften.

Ab 1. Oktober 1904 (Beginn des neuen Jahrganges) erhält jeder Abonnent des modernen Familienblattes »Österreichs Illustrierte Zeitung«

100 Künstlerpostkarten gratis

„Österr. Illustr. Zeitung“ bringt alle interessanten Ereignisse der Welt in mehr als 1500 Illustrationen jährlich. Spannende Romane, Novellen, Humoresken, kulturhist. und biograph. Artikel, Theater, Kunst, Literatur, Sport, Photographie, Artikel für Haus und Küche, medicin.-hygien. Aufsätze, mehrfarbige Kunstbeilagen, Preisrätzel dotiert mit 1000 Goldkronen etc.

und zwar 25 Karten für jedes bezahlte Quartalsabonnement per K 4.— zuzüglich 30 Heller für Versandspesen. — Die Karten können aus dem 800 Sujets enthaltenden Verzeichnis beliebig gewählt werden. — Diese mit Allerh. kaiserl. Anerkennung und 8 goldenen Medaillen ausgezeichneten Künstlerkarten sind kleine Kunstwerke, umlassen Schick, Gme sowie Landschaften und wurden nach Entwürfen von ersten Künstlern in Aquarellfarbendruck ausgeführt. — Auf Allerh. Befehl Sr. Majestät wurden diese Karten der k. u. k. Familientidekommissbibliothek einverleibt.

Modernes Familienblatt „Österreichs Illustrierte Zeitung“

Abonnement: 1/2jähr. Mk. 4.50 — Wöchentlich erscheint ein Heft. Das Abonnement kann auch mit jedem beliebigen Heft beginnen.

Wien, VI. Barnabitenasse Nr. 7. — Probehefte gratis.

Wünschen Abonnenten weitere Karten, so wird nur der halbe Ladenpreis berechnet.